Fernsprech-Stellen
11 Kirch, 552 Neust.-Dresden.

Abonnement vierteljährlich M. 2,50, durch die Post M. 3,75. — Inserate Annahme 12 bis Nachmitt. 3 Uhr, Sonntags bis 12 Uhr. In Neustadt: Gr. Klostergasse 5 nur an Wochentagen bis 3 Uhr Nachm. Die 1spaltige Petitzeile (ca. 8 Silben) 15 Pfg. Unter Eingesandt Zeile 50 Pfg. Eine Garantie für das rechtzeitige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben. Auswärtige Insertions-Aufträge gegen Prænumerandozahlung durch Briefmarken oder Postanweisung 8 Silben 15 Pfg. Inserate für Montag oder nach Festtagen Petitzeile 20 Pfg. Inserate nehmen an: Annoncen-Bureaux von Haasenstein u. Vogler, Rud. Mosse, Daube u. Co., Invalidendank, G. Müller-Görlitz, W. Rich-Magdeburg, J. Barck-Halle, B. Arndt-Berlin W., L. Seriner-Hamburg, Riedel-Leipzig. Für Rückgabe eingel. Manuscripte keine Verbindlichkeit.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

Verlag: Moritz Schäfer, Leipzig. Wie wird man Maschinentechniker? Elektrotechniker? In jeder Buchhandlung vorräthig.

Carl Tiedemann, Dresden
Lacke, Firnisse, Oelfarben eigener Fabrik
Marienstr. 27, Fernsprechstelle 294.
Amalienstrasse 19, " 275.
Heinrichstr., Stadt Görlitz " 548.
Fabrik: Zwickauerstr. 40, " 297.

Geschäfts- u. Wirthschafts-Bücher, eigenes Fabrikat. Lager von Haupt- u. Cassabüchern, Wechselbeutren etc. etc. Specialität: Copirbücher u. Bücher für Landwirthschaft. Extraanfertigungen jeder Art schnell und exact. Princip: Bestes Material, gute und vorzügliche Arbeit.
Mit Gott — und Recht. Schutz-Marke.
G. H. Rohfeld & Sohn, Dresden-N., Hauptstrasse 24.

Technicum Mittweida
— Sachsen. —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

Die Tapisserie-Manufactur C. Hesse, Kgl. Hoflief., Dresden, Altmarkt, meldet den Eingang ihrer Neuheiten für die bevorstehende Weihnachts-Saison und ladet zur Besichtigung derselben ein.

Nr. 251. 29. Jahrgang. Auflage: 40,000 Expl. | Dresden, 1884. Sonntag, 7. Septbr.

Aussichten für den 7. Sept.: Mäßiger Südwestwind, veränderliche Bewölkung, keine oder geringe Niederschläge, etwas wärmer.

Verantwortlicher Redakteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden

Heut' müssen wir schon einmal, wenn auch nicht von uns selbst, so doch von unserm Stande, unsern Berufsgenossen sprechen. Den Schriftstellern Deutschlands und Oesterreichs, die sich auf einem der lieblichsten Flecken unseres Heimathlandes, in dem reizenden Schandau, zusammenthun, um ihre Angelegenheiten zu berathen, gilt unser erster Gruß! Willkommen, werthe Kollegen! Mögt Ihr bleibende Werke der deutschen Literatur schaffen, mögt Ihr für den vorübergehenden Tagesbedarf der Zeitungsleser sorgen — ob Belletristen oder Journalisten, laßt es Euch bei uns wohlgefallen! Ruht Euch einige Tage aus von den Mühen und Sorgen des aufregenden, aufreibenden Berufs! Fördert das Doppelwerk, zu welchem der deutsche Schriftstellertag in's Leben gerufen ist: die Hebung des Standes, die Wahrung seiner Interessen, sowie die Altersversorgung seiner Mitglieder, um ein gutes Stück weiter! Nach der kurzen Zerstreuung, welche Euch die edle Gastfreundschaft der Bewohner Schandau's anzubieten sich zur besonderen Ehre rechnet, nach dem nervenwohlthuenden Aufenthalte in den Nadelholzbeständen unserer sächsischen Schweiz, nach dem Ausfluge in die böhmische Hauptstadt, geht ja Jeder von Euch rasch und gern wieder an sein Geschäft: der Novellenschriftsteller, der Lyriker und der Bühnendichter in sein Studirzimmer, der Tagesschriftsteller in das Redaktionsbureau. Es ist ein ehrenvoller, aber auch verantwortungsreicher, Auszeichnungen wie Verfolgungen bietender Beruf, dem die Männer der Feder sich widmen. Sein Einfluß, seine Bedeutung und Macht wächst von Tag zu Tage; nicht in gleichem Maaße wuchs in Deutschland das Ansehen der Angehörigen dieses Berufs. In England, Frankreich, Italien, Amerika legitimirt die berufsmäßige Führung der Feder ihren Führer zum Eintritt in die höchsten Kreise — wie viel davon in Deutschland noch fehlt, wissen die Schriftsteller dieses Landes am besten. Der Presse bedient sich Jedermann, jede Regierung, jede Partei, jeder Faktor im öffentlichen Leben; Jeder stellt an sie die höchsten Anforderungen und ist mit seinem Tadel gleich bei der Hand, wenn ihre Leistungen hinter seinen Wünschen zurückbleiben. Die Presse unterstützen, sie in ihrem schwierigen Werke födern — bah, das ist etwas Anderes. Das Publikum hat im Allgemeinen nur eine sehr unklare Vorstellung davon, welche Summe von Arbeit, Fleiß, Intelligenz, Umsicht, Muth und Geschick dazu gehört, ein Zeitungsblatt so fertig zu stellen, daß es dem Leser zur bestimmten Zeit in die Hand kommt. Den Männern der schönen Literatur, den Roman- und Bühnendichtern, läßt das Publikum eher Gerechtigkeit widerfahren; aber auch sie kämpfen mit den Vorurtheilen der Masse, der Geschmacklosigkeit des großen Haufens, mit der grobmaterialistischen Richtung der Zeit. Es ist und wird immer bleiben die höchste Aufgabe der „Ritter vom Geiste", wie sich die Männer der Feder so gern nennen hören, in edlen Werken der Literatur den geistigen Pfad zu zeigen, auf welchem die Kultur-Entwicklung der Nation zu erfolgen hat, die unzerstörbaren Ideale von Vaterlandsliebe, Freiheit, Sitte und Recht dem Volke hoch voranzutragen. Ebenso ist es das schöne Vorrecht der Journalisten, täglich die Goldbarren dieser Ideale in die kleinen Goldstücke umzuprägen, die auf dem Markte des Lebens umlaufen und ohne welche die heutige Menschheit ihre geistigen Bedürfnisse nicht zu bestreiten vermöchte. Ohne Legirung mit dem unedleren Metalle des Kupfers ist dieser Schmelz- und Prägeprozeß überhaupt nicht ausführbar. Es ist Sache einer ehrenwerthen Journalistik, ein richtiges Mischungsverhältniß hierbei innezuhalten. Gar mancher wackre Geisteskämpfer unterliegt den Anstrengungen und Gefahren, die mit dem Schriftstellerstande verbunden sind. Wie viele Märtyrer zählt dieser Stand! Wie Viele büßen ein freies Wort, den muthigen Ausdruck von Ueberzeugungen, die in ihrem Busen und in den Herzen des Volkes leben, mit harten Freiheitsstrafen! Für diese Opfer ihrer Ueberzeugung hat das Publikum kaum ein Gedächtniß und selten mehr als ein Wort des Bedauerns. Wie viele Männer der Presse reiben sich vorzeitig in ihrem Berufe auf — denn dieser bringt einen Nervenverbrauch mit sich, wie kaum ein anderer. Wohl wissen wir, daß sich auch Existenzen in diesen Stand gedrängt haben, die ihm nicht zum Ruhme gereichen — er theilt dies Schicksal mit allen anderen. Um so mehr ist es Pflicht des Schriftstellerstandes, für die Interessen seiner ehrenwerthen Mitglieder zu sorgen. Dazu tragen die jetzt in Schandau Versammelten einige Baustücke herbei. Mag das Werk gelingen! Für die jetzt in Dresden als Verein „Dresdner Presse" verbundenen Belletristen, Literaten und Journalisten ist das Ziel das Gleiche wie für ihre in Schandau sich sammelnden Kollegen. Darum nochmals: Willkommen, werthe Herren!

Unter allen deutschen Regierungen zuerst hat die des Königreichs Sachsen durch Verordnung die Gemeindebehörden angewiesen, mit Rücksicht auf die bevorstehenden Neuwahlen zum Reichstage, die im Wahlreglement vorgeschriebene Abgrenzung der Wahlbezirke vorzunehmen und die Wählerlisten so beschleunigt aufzustellen, daß deren Auslegung sofort nach erfolgter Bestimmung des Wahltages stattfinden kann. Der Zeitpunkt, an dem die Auslegung der Wahllisten zu erfolgen hat, bleibt einstweilen noch dem Ministerium des Innern vorbehalten. Lange wird dies jedoch nicht dauern. Auch die Regierung eines anderen der so viel gescholtenen „Kleinstaaten", diejenige Badens, hat ähnliche Bestimmungen an ihre Bürgermeister und Schultheißen erlassen und sich damit beeilt, ihre Huldigung dem freien Wahlrechte der Staatsbürger darzubringen; unmöglich kann der führende Staat Preußen lange noch zögern. Bereits ist der Staatssekretär von Bötticher unterwegs zum Einsiedler in Varzin, um den Wahltermin zu vereinbaren. Auf wenige Tage früher oder später wird es kaum ankommen, denn gewiß ist, daß der neugewählte Reichstag in den ersten zehn Tagen des Novembers zusammentreten soll. Vorher, etwa in der 2. Hälfte Septembers, sollen sich die Excellenzen und Geheimräthe des Bundesraths in Berlin einstellen. Zunächst muß die Verlängerung des sogenannten kleinen Belagerungszustandes über Berlin und Umgegend, Hamburg und Altona, der im vorigen Jahre wegen Ablauf des Sozialistengesetzes nur bis zum 30. September d. J. verlängert werden konnte, zur rechten Zeit beschlossen werden. Dann aber hat der Bundesrath verschiedene, ihm durch das Unfallversicherungs-Gesetz überwiesene Aufgaben in Betreff der Bildung von Berufsgenossenschaften zu erfüllen, die einen zu langen Aufschub nicht vertragen. Nachdem eine Vereinbarung der Betriebsunternehmer erzielt ist, kann die Bildung der Berufsgenossenschaften nur unter Zustimmung des Bundesraths erfolgen. Wird von den Unternehmern die Einberufung einer General-Versammlung zur Beschlußfassung über Errichtung einer Genossenschaft gestellt und das Reichs-Versicherungs-Amt hält die Anzahl der betheiligten Betriebe oder die Anzahl der darin beschäftigten Arbeiter für zu gering, so ist die Entscheidung des Bundesraths einzuholen. Das Protokoll über die Verhandlungen der General-Versammlungen muß dem Bundesrathe ebenfalls vorgelegt werden. Endlich sollen in Bezug auf diejenigen Industriezweige, für welche in der gesetzlich festgesetzten Frist genügend unterstützte Anträge auf Einberufung der Generalversammlung zur Bildung einer Berufsgenossenschaft nicht gestellt worden sind, die Genossenschaften nach Anhörung von Vertretern der betheiligten Industriezweige durch den Bundesrath gebildet werden.

Inzwischen geht die Wahlbewegung munter weiter. Sie wirft mitunter ergötzliche Blasen auf die Oberfläche. Ganz drollig ist es in einem oldenburgischen Wahlkreise zugegangen. Dort kandidirt ein Herr Niebour für die Deutschfreisinnigen, ohne freilich sonderlichen Anklang für seine „gutrevolutionären" Theorien gefunden zu haben. Zunächst bestätigte Herr Niebour, daß er die Kandidatur auf Wunsch des „Höchstkommandirenden", Eugen Richter's, den er als die eigentlich bewegende Kraft der Partei verehrt, übernommen habe; sodann bezeichnet er die Republik als die für ihn höchste Staatsform, aber praktisch sei er doch kein Republikaner. Ein Wähler rief dazwischen: es sei dummes Zeug, hier von Republik zu reden; sprechen Sie über Thatsachen, es giebt keine Republik in Deutschland! Dann lobte er die auswärtige Politik Bismarck's über den grünen Klee (in Oldenburg sagt man: durch ein eichenes Brett), bezeichnete aber sofort in einem Athem das persönliche Regiment Bismarck's als ein „nationales Unglück". Da brach der Sturm los! Niebour verlangte, daß der Reichskanzler die Verwaltung im Innern einer festeren und gewiegteren Kraft überlasse (Bambergern?). Er will ferner die preußische Garde abschaffen, nur dem Kaiser soll auf Wunsch eine Kompagnie gelassen werden, „so prächtig ausstaffirt, als er es nur haben will." Es ist eigentlich schade, daß dieser klare Kopf und offenherzige Redner nur geringe Wahlaussichten zu haben scheint. Einen solchen Biederhuber könnten wir im Reichstage gebrauchen.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 6. Septbr.

Berlin. Es verlautet, daß Bismarck der Kaiserbegegnung beiwohnen werde. — Der Kronprinz reist morgen zu den Truppenbesichtigungen in Bayern und dann zu den Kaisermanövern am Rhein, sodaß er schwerlich mit Bismarck über den Staatsrath konferiren kann.

Paris. Der Botschafter Fürst Orloff, der gegenwärtig auf seiner Villa in Fontainebleau weilt, hat sich der Operation einer Geschwulst am Zahnfleische unterziehen müssen. Die überaus schmerzhafte Operation ist vorzüglich geglückt und das Befinden des Botschafters ein sehr befriedigendes; anfänglich wurde der Ausbruch eines Krebsleidens befürchtet, diese Gefahr ist jedoch jetzt gänzlich gehoben. — Heute erschien hier die erste Nummer vom „Anti-Anglais". Dies Blatt ist ein Seitenstück zu den bekannten Hetzblättern „Anti-Prussien" und „Anti-Berlin" und richtet in analoger Weise sich gegen England und die Engländer. Ohne dem „Anti-Anglais" eine weitere besondere Bedeutung beilegen zu wollen, ist sein Erscheinen und die Möglichkeit seines Verkaufs auf den Boulevards, wo derselbe von zahlreichen Kolporteuren ausgeboten wurde und reißenden Absatz fand, immerhin ein Zeichen der Erbitterung gegen England im französischen Volke.

Paris. Präsident Grevy ließ die Eingabe der äußersten Linken, welche die Einberufung der Kammern beantragt, weil ihn seine verfassungsmäßige Stellung an der persönlichen Beantwortung hindert, Ferry zustellen. — Ein Telegramm aus Zanzibar von gestern meldet, Admiral Miot habe ohne Widerstand die Bay Passadova besetzt; in Tamatave sei nichts von Belang vorgekommen.

Paris. General Brière de l'Isle behält definitiv das Oberkommando über die Landtruppen in Tonking. Die Republik française sagt, das Ziel Courbet's sei allerdings die Besetzung der Insel Formosa; die dazu bestimmten 2000 Mann Truppen könnten aber erst in einigen Tagen eintreffen. Die Meldungen von einem neuerlichen Bombardement deuteten auf eine Rekognoszirung hin. — Der hochkonservative Freund Gambetta's, Gallonye, veröffentlicht Briefe, aus denen u. A. hervorgeht, daß Thiers 1870 während eines heftigen Wortwechsels mit Gambetta die Aeußerung fallen ließ: „Was thut uns Elsaß-Lothringen? Sie waren deutsch und werden es wieder sein, das ist das Spiel des Krieges!"

Rom. Gestern sind in allen infizirten Provinzen zusammen 282 Cholerаerkrankungen, 168 Choleratodte verzeichnet worden, davon hat die Stadt Neapel 168 Erkrankungen und 93 Todte.

London. Die hiesige chinesische Gesandtschaft empfing die Meldung, daß die chinesische Regierung 25,000 Mann für die Vertheidigung Pekings und für Verstärkung der Tonking-Armee ausgehoben habe. Der Kriegsminister erhielt einen Kredit von 12 Millionen Francs für Ankauf von Waffen und Munition. Der Kampf in Tonking ist bereits entbrannt.

Die **Berliner Börse** verlief bei mäßigem Geschäft recht fest. Namentlich wirkten die Nachrichten über die bevorstehende Dreikaiser-Zusammenkunft günstig. Die leitenden Banken erzielten nicht unerhebliche Besserungen, Kreditaktien schlossen 5 Mark, Diskonto-Gesellschaft 2 Proz. höher als gestern, Kassabanken ruhig, wenig verändert, deutsche Bahnen im Allgemeinen fest, Kassabahnen belebt, fremde Bahnen stellten sich bei ziemlich lebhaften Umsätzen höher, österreichische Prioritäten behauptet, Bergwerke gedrückt, Brauereien schwächer, sonst erzielten Industriepapiere vorwiegend Besserungen. Deutsche Fonds und fremde Renten meist anziehend, besonders Russen bevorzugt.

Frankfurt a. M., 6. Septbr. Credit 250$^{5}/_{8}$. Staatsbahn 252$^{1}/_{4}$. Lombarden 126. 60er Loose —. Oest. Silberrente —. Papierrente —. Galizier 257$^{1}/_{2}$. Oesterr. Goldrente —. 6% Ung. Goldrente 77$^{1}/_{4}$. 77er Russen —. 80er Russen —. 2. Orientanleihe —. Neueste Ungar. Goldanleihe —. 3. Orientanleihe —. Ungar. Papierr. —. Diskonto 200$^{3}/_{4}$. Egypter 68$^{1}/_{4}$. Gotthardb. 98$^{1}/_{2}$. [illegible]

Wien, 6. September. Credit 290,00. Staatsbahn —. Lombarden —. Nordwestb. —. Markknoten —. Ung. Goldr. [illegible]. Wiederkehr —. Weiter steigend.

Paris, 6. Septbr. (Schluß.) Rente 79,30. Anleihe 108,63. Italiener 91,15. Staatsbahn 632,50. Lombarden 317,50. do. Prioritäten —. Egypter 301. Oest. Goldrente —. Spanier 60$^{1}/_{2}$. Ottomanen 476. Tabak-Actien —. Ruhig.

Stettin, 6. September, Nachm. 1 Uhr. (Getreidemarkt.) Weizen matt, loco 136—150, pr. September-October 149,50, pr. April-Mai 161,00. Roggen matt, loco 121—131, pr. September-October 133,50, pr. April-Mai 136,50. Rüböl unverändert, 100 Kg. pr. Sept.-Oct. 51,50, pr. April-Mai 52,50. Spiritus matt, loco 49,40, pr. September 48,80, pr. September-October 48,30, pr. April-Mai 47,80. Petroleum loco 8,10.

Breslau, 6. September, Nachm. (Getreidemarkt.) Spiritus pr. 100 Liter 100 Proc. pr. September 47,30, pr. September-October 47,00, pr. April-Mai 46,80. Weizen pr. September 154,00. Roggen pr. September-October 130,00, pr. November-December 131,50, pr. April-Mai 132,00. Rüböl pr. September-October 51,50, pr. April-Mai 52,75. — Zink umsatzlos. — Wetter: Veränderlich.

London, 6. September, Vorm. 11 Uhr 10 Min. Consols 101. 1873er Russen 92$^{1}/_{2}$. Italiener 93$^{1}/_{4}$. Lombarden 12$^{5}/_{16}$. Türken 8$^{1}/_{4}$. 4% fundirte Amerikaner 123$^{1}/_{2}$. 4% Ung. Goldrente 76$^{1}/_{4}$. Oesterr. Goldrente 87. Preuß. Consols 102. Egypter 59$^{3}/_{4}$. Ottomanbank 12$^{3}/_{16}$. Suez-Actien 76. — Stimmung: Ziemlich fest. Wetter: Regen.

Lokales und Sächsisches.

— Nach neueren Dispositionen werden Ihre Majestäten der König und die Königin noch bis zum 17. d. M. in Pillnitz verweilen, da die in der Strehlener Villa in Angriff genommenen Baulichkeiten nicht eher fertig zu stellen sind.

— Ihre Majestäten unternahmen, begleitet von den Prinzessinnen Mathilde und Marie Josepha und den Prinzen Georg und Max von Pillnitz aus am Donnerstag Nachmittag einen Ausflug nach der Schönen Höhe bei Dittersbach.

— Am Freitag Mittag beehrte Ihre Majestät die Königin nebst hohem Gefolge die pharmaceutische Ausstellung mit ihrem Besuche und nahm eingehende Kenntniß unter Führung der Herren Hofapotheker Dr. Caro und Apotheker Dr. Hofmann. In der Hauptsache zeichnete die Königin die Firma Gehe & Co. durch längeres Verweilen aus und nahm nebst der sie begleitenden Hofdame ein Glas des allgemein beliebten Champagners der Firma M. S. Seeger gern zur Erfrischung an.

— E. B. — Entrez! scholl es aus dem Königssalon des Hotel Bellevue, als ich gestern Vormittag anklopfte. Es war Son Altesse Royale, der Vicekönig Ismail von Egypten, der die Liebenswürdigkeit hatte, mir ein Viertelstündchen zu einem Interview zu widmen. Der ehemalige Beherrscher des Pharaonenlandes, der mehr für die Einführung europäischer Kultur in sein Reich gethan hat, als die Engländer, trotz allen guten Willens dazu, bisher wieder zu zerstören vermochten, hat von je die Bedeutung eines der wichtigsten Hebel abendländischer Kultur, der Presse, zu würdigen verstanden. Unvergessen ist die großartige Gastfreundschaft, die er bei Einweihung des Suezkanals den Häuptern der Journalistik aus ganz Europa anbot. Der Khedive fand es daher ganz natürlich, daß ihn bei seinem Aufenthalt in Dresden ein Mitglied der Preßzunft „auszuholen" kam — denn das ist doch die zutreffendste Verdeutschung des aus England entlehnten Worts und der Sitte des Interviewens. Ueber die Politik, dieses Bouquet einer Unterredung mit einer politischen Persönlichkeit, gab's freilich nicht viel auszuholen. Monseigneur ersuchte mich, seinen Charakter als Privatperson zu respektiren; er enthalte sich grundsätzlich (dabei blinzelte er verschmitzt) sich in den Lauf der Politik einzumischen; er verfolge die Geschicke seines Landes mit regstem Interesse, aber nur als aufmerksamer Beobachter. Dies Alles rief mir Se. Königl. Hoheit in ziemlich raschem Redefluß französisch zu, nachdem die ersten Vorstellungen und Begrüßungen unter der Beihilfe des Herrn Generalkonsul Zachmann vorüber waren. Der Vicekönig trat mir als ein Mann von etlichen 50 Jahren entgegen, voller Lebhaftigkeit, Energie und großer Bewandertheit in vielen Gebieten. Er trug schwarze europäische Kleidung; nur der türkische Fez gemahnte an den Orientalen. Sein schwarzes Morgengewand war infolge der abmagernden Marienbader Trinkkur ein wenig zu weit geworden; Ismail Paschas dunkelgefärbtes Antlitz war mit einem nicht gerade schwarz zu nennenden Vollbart eingefaßt; sein Auge leuchtete in morgenländischer Lebhaftigkeit. Eine königlich zu nennende Erscheinung bot der Vizekönig gerade nicht dar; klein von Figur, mag er vorgestern im Zoologischen Garten den riesigen Löwen aus der Berberei etwa um Hauptеslänge überragt haben. Das Gespräch kam bald in Gang; der Khedive brannte sich eine Havannah an und reichte mir und dem Zeugen der Unterredung ein Kistchen, gefüllt mit edelstem Kraute. Den Tschibuk (ich hatte geglaubt, den Egypter mit der Wasserpfeife zu finden) hat er sich abgewöhnt. Die Unterhaltung verbreitete sich zunächst über die Zustände in Sachsen; der fürstliche Gast rühmte die Schönheit des Landes, den hochentwickelten Ackerbau, die Reichhaltigkeit der Fabrik-Etablissements, die herrlichen Kunstschätze, den Fleiß, die angenehmen Lebenssitten und die Wohlanständigkeit der Bewohner Sachsens. Ueber die Militär-Etablissements der Albertstadt fand er nicht Worte der Anerkennung genug. Mit Vorliebe kam er aber auf Ackerbau und Industrie zu sprechen. Ich erinnerte ihn daran, daß er seiner Zeit sehr viel für beide Erwerbszweige in seinem Lande gethan, indem er Baumwollen- und Reisplantagen ins Leben gerufen und die neuesten Erfindungen im Maschinenwesen eingeführt habe. Da hatte ich ihn auf seinem Lieblings-Thema. Er verlangte zu wissen, was für Produkte Sachsen nach Egypten ausführte. Die Frage kam mir ein wenig überraschend; außer Maschinen und Erzeugnissen der Keramik nannte ich ihm vorzugsweise Wollstoffe und Tricots. Das interessirte ihn lebhaft und großen Spaß machte es ihm, als ich ihm mittheilte, daß der Fez, den er trug, wahrscheinlich in einer sächsischen Fabrik gewebt und in einer sächsischen Türkischroth-Färberei gefärbt sei. Der Vicekönig sagte, wie sehr er sich auf den Besuch eines sächsischen Industrie-Etablissements, wie die große Spinnerei von Kreutznach u. Scheller freue. Besonderes Interesse bezeugte Monsignore für den Handelsweg, auf dem Egypten und Sachsen ihre Produkte austauschen. Er wußte, daß die Baumwolle, der Reis und andere Erzeugnisse seines Heimathlandes und des Sudan nicht über Triest, sondern über Hamburg nach Mitteldeutschland transportirt würden. Wir waren eben darüber, den Einfluß der Gotthardbahn und der neuen serbisch-türkischen Bahnen auf den Güteraustausch zwischen Binnendeutschland und dem Oriente zu erörtern — da trat der Sekretär des Vicekönigs mit einer Nachricht in türkischer Sprache ihm näher — Ismail Pascha erhob sich von der Ottomane und beeilte sich, ein Telegramm aus Alexandrien zu eröffnen. Ich verabschiedete mich mit dem Ausdruck der Hoffnung, ihn noch einmal angesichts der Pyramiden wiederzusehen. Ismail Pascha blinzte listig — er sei ohne Ehrgeiz, meinte er. Qui vivra, verra!

— Se. Kgl. Hoheit der Vicekönig von Egypten beehrte gestern Morgen, von Herrn Generalkonsul Zachmann geführt, die Kammgarnspinnerei von Kreuznach & Scheller mit einem längeren Besuch. Darauf folgte Se. Kgl. Hoheit Mittags einer Einladung des k. preuß. Kammerherrn Baron v. Tettau und dessen Gemahlin, geb. Gräfin v. d. Schulenburg, zu einem Déjeuner